



Die Alexander Tradition

vom Regiment zur Kameradschaft



Ich bin seit über 20 Jahren Mitglied in der KK Alexander. Ab und zu habe ich mich gefragt, was es im Kameradschaftsbriefkopf mit dem Zusatz: „Kam. des ehm. Kaiser Alexander Grd. Gren. Reg. Nr. 1“ wohl auf sich hat, bis ich Anfang Februar 2014 von 2 „Beitrittsanwärtern“ über die Geschichte des Kyffhäuserbunds, der KK Alexander und insbesondere des Regiments regelrecht in das Kreuzverhör genommen wurde. Konnte ich zur Geschichte des Kyffhäuserbunds noch Rede und Antwort stehen, ging es bei den weiteren Punkten in ein peinliches Achselzucken über, da ich wirklich keine Informationen geben konnte. So schlecht vorbereitet, über die eigene Geschichte der KK Alexander nichts zu wissen, weckte den „Forscher“ in mir und ich begann zu recherchieren.

Im Februar und März 2014 hatte ich die Gelegenheit im Landesarchiv Berlin zwei alte Vereinsregisterakten und vier „lose Blattsammlungen“ einsehen zu können. Das Ergebnis hatte mich derart verblüfft, dass ich an dieser Stelle betone, die Geschichte wird weitergeschrieben und ergänzt, da sie sehr vielseitig ist und immer neue Querverweise aufzeigt, über die es zu Berichten geben wird.

Das Regiment

Gebildet wurde es aus dem Leib-Grenadier-Bataillon (des Leib-Grenadier-Regiments König

Friedrich Wilhelm III. (1. Brandenburgisches) Nr. 8; frühere Bezeichnung: 1. Brandenburgisches Infanterie-Regiment), dem 1. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon (der Ostpreußischen Brigade; Bezeichnung bis zum 7. September 1807: Bataillon v. Schlieffen) und dem 2. Ostpreußischen Grenadier-Bataillon (der Westpreußischen Brigade; Bezeichnung bis zum 7. September 1807: Bataillon v. Fabecky)

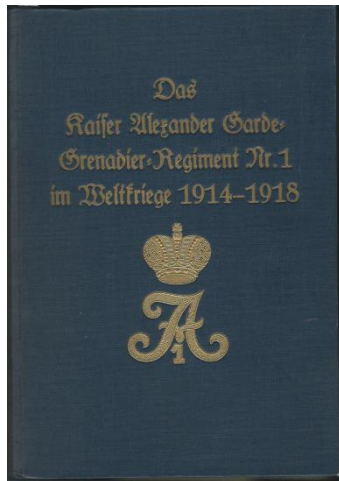
Die Chefstelle bekam der Zar von Russland Alexander I., nach welchem das Regiment am 19. Oktober 1814 „Grenadier-Regiment Kaiser Alexander“ benannt wurde. Ab dem 27. November 1819 hieß es „Kaiser Alexander Grenadier-Regiment“. Am 18. Februar 1820 erhielt das Regiment den Garde-Rang. Die letzte Namensänderung erfolgte am 14. Juli 1860 in „Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr.1“. Während seiner gesamten Aufstellung war das Regiment in Berlin (heutiger Bezirk Berlin-Mitte) garnisoniert.



100 Jahr Feier

14. Oktober 1914 Das 100 jährige Regimentsjubiläum wird in einer Ruhestellung in Bucquon (Frankreich) begangen. Von den erwarteten Feiern, von den Vorbereitungen, die Anfang des Jahres begonnen wurden ist nichts geblieben, außer Ruhe. In den letzten Tagen ist das Regiment in schwere Kämpfe verwickelt gewesen. Ist man zu Beginn des Feldzuges mit

dem Schwesterregiment („Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment-



Nr. 2“), den vorrückenden Truppen begeistert gefolgt und war über kleine Scharmützel verwundert, denn die Belgier leisteten noch erbitterten Widerstand, ist dies nun einer ersten Ernüchterung gewichen. Die

Verlustzahlen steigen und der heroische „Kampf im Felde“, die freudige Erwartung den „Franzmännern“ im Kampf, Mann gegen Mann, zu treffen, entpuppt sich zunehmend als grausames „Abschlachten“. Doch an diesen Tag ist Ruhe angeordnet, es soll wenigstens etwas gefeiert werden. Um 11:00 Uhr wird vor der Kirche angetreten und der Divisionskommandeur des Regiments, Kronprinz Rupprecht von Bayern hält eine kurze Ansprache. Anschließend wird in der Kirche des Ortes weitergefeiert.

Es muss trotz allen ein starker Kameradschaftsgeist vorhanden gewesen sein, der die Soldaten aller Dienstgrade in diesen furchtbaren Krieg zusammengehalten hat. Umso ernüchternder war die Tatsache als die Soldaten nach der Heimkehr von der Front am 27. November 1918, hörten, dass das Regiment demobilisiert wurde.

Schnell reagierten die Offiziere, in dem sie den: „Verein der Offiziere des ehemaligen königlich preußischen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 e.V.“ am 6. Dezember 1918 gründeten. Dieser Verein war der dritte nach dem „Verein ehemaliger Kameraden des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier Regiments Nr. 1“ der am 21. Februar 1874 gegründet worden war und dem „Verein der Obristen des ehemaligen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“, dessen Gründungsdatum noch nicht ermittelt werden konnte.

Der richtige Weg

Ich hatte diese alte Vereinsakte bis zur Mitte gelesen, als ich feststellte, dass dies die falsche Spur ist. Erstaunt stellte ich fest, dass der letzte Eintrag Anfang 1940 erfolgte und die Akte abrupt endete. Auch waren die Sitzungsprotokolle der Jahreshauptversammlungen etwas eintönig geschrieben. Nicht verzagen, die zweite Akte aufschlagen! Am 15. Februar 1921 gründete sich der „Verein der Unteroffiziere des ehemaligen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr.1“.

Erstaunlich ist, dass alle Vereine im „Alexanderbund“ agierten, der am 27. Mai 1922 als erster „Alexander-Tag“ ausgerufen und in der Berliner Garnisonskirche begangen wurde.

Irgendwie sagte meine innere Stimme „Volltreffer“!

Die Zeitreise beginnt

Im Gründungsprotokoll wurde als Vorsitzender Ernst Petschukat und zum Stellvertreter ein Herr Wegner gewählt. 1923 wählten die Mitglieder Richard Fiedler zum Vorsitzenden und Kamerad Petschukat wurde sein Vertreter. Allein die Protokolle der Jahreshauptversammlungen waren ausgiebig dokumentiert. Immer wurde zum Beginn ein Lied intoniert, es folgte der Einzug der Vereinsfahne und neue Mitglieder wurden, durch „kräftigen Handschlag“ willkommen geheißen. Neuwahlen waren öffentlich, die Bewerber wurden den Wahlleiter zugerufen und gleichzeitig bestätigt, eine reine Formalie. Die Jahre vergingen, ich musste beim Lesen das ein und andere Mal schmunzeln. Doch dann wurde ich plötzlich sehr aufmerksam! Im Vorfeld hatte meine Frau auch in diversen Bibliotheksregistern gestöbert und zwei Buchtitel in der Landesbibliothek gefunden. Das erste Buch trug den Titel:

„Geschichte des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“,

der zweite bezog sich auf das Denkmal. Erwähnt sei, dass ich im zweiten Buch auf einen Namen stieß: Dr. Karl Meissner. Irgendwie speicherte ich diesen Namen in meinem Gedächtnis ab, und wie ich nun diese Akte des Unteroffiziersverein lese taucht dieser wieder auf!

Der Name

1933 tritt Dr. Meissner (**Bild mitte, privat**), der am 26.06.1895 in Schalksmühle (heutiges Nordrhein-Westfalen) geboren wurde und am 03.06.1977 in Berlin-Tempelhof starb, dem Verein bei. Ab 1934 wird er der langjährige stellvertretende Vorsitzende.



Veränderungen

Doch über den Verein zogen dunkle Wolken auf. Das Jahr 1935. Die Nationalsozialisten schreiten in ihren Kontrollwahn immer weiter voran und gehen nunmehr auch gegen die ihnen fragwürdigen Veteranenvereine vor.

Das Jahr bringt für den Offiziers- und Unteroffiziersverein drei entscheidende Veränderungen. Zuerst wird angeordnet, dass sich die Vereine in „Kameradschaften“ um zu benennen haben, da dadurch der kameradschaftliche Geist besser zum Ausdruck kommen soll und es sich sowieso um „alte Kameraden“ handelt, die ihre Geschichte und Tradition waren.

Zum zweiten hat man die „Führerbezeichnung“ anzunehmen. Das heißt, dass es jetzt Vereinsführer statt Vereinsvorsitzender, Kassenführer statt Kassenwart und Protokollführer statt Protokollwart heißt. Letztere Bezeichnung wird heute noch verwendet.

Und da den Kameradschaften als Einzelorganisationen immer noch nicht vertraut wird, haben diese sich einen übergeordneten Kriegerverein anzuschließen.

Dass es der „NS Reichskriegerbund Kyffhäuser“ wird liegt vermutlich an den guten Beziehungen, die wohl ausgeprägter sind als zum „Stahlhelm“.

In einem Schreiben vom 12. März 1935 an das Vereinsregistergericht wird z.B. mitgeteilt, dass der Anschluss an den Reichskriegerbund in die Akte aufzunehmen ist. Am 3. Mai 1935 werden auf einer außerordentlichen Hauptversammlung die Satzungsänderungen, die dem Reichskriegerbund angepasst wurden, einstimmig angenommen.

Die Kameradschaft untersteht nun dem „Kyffhäuserbund / Landesverband Berlin-Brandenburg“ und ist in den „Bezirksverband Berlin III / Kreisverband Berlin-Kreuzberg“ eingegliedert.

Kyffhäuser im Herzen?

Nun könnte man daraus resultieren, dass es sich nun um die „Kyffhäuser Kameradschaft der Unteroffiziere des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1“ handelte, doch weit gefehlt. Sämtliche Schreiben an das Vereinsregister trugen im Briefkopf die Titulierung „Kameradschaft der ehemaligen Unteroffiziere des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“. Und auch in den Protokollen der Apelle und Jahreshauptversammlungen tauchen einzelne, kleine Passagen über den Schießsport auf. Dennoch standen die Regimentsgeschichte und Versammlungen immer im Vordergrund.

Am 14. Oktober 1939 wird das 125 jährige Regimentsjubiläum im bescheidenen Maße begangen. Der II Weltkrieg ist im vollen Gange und viele Angehörige der beiden Kameradschaften wurden zur Wehrmacht eingezogen und sogar an die Front geschickt.

Auch Dr. Karl Meissner wir dieses schwere Los zuteil. Er wird die Wehrmacht als Oberstabsarzt verlassen.

Seinen weiteren Lebenslauf von 1940 bis 1955 konnte ich noch nicht weiter verfolgen, hoffe dieses aber bald in Erfahrung zu bringen.

Neubeginn

1955, zehn Jahre nach Kriegsende finden sich die Überlebenden zusammen.

Voller Tatendrang setzen sie sich am 28. März 1955 im Restaurant „Kaiserstein“, in Berlin-Kreuzberg zusammen und gründen die „Kyffhäuser-Kameradschaft Alexander“.

Im Gründungsprotokoll wird Dr. Meissner als Vorsitzender der KK Alexander genannt, der sich sogleich an die Arbeit macht und versucht, die alten Kameraden der ehemaligen Vereine aufzuspüren und für die neue Sache zu gewinnen.

Das es zur Gründung der KK Alexander kommt liegt an der irrigen Meinung der Anwesenden, dass die alten Vereinsregisterakten den Krieg nicht überlebt haben und somit eine Neugründung zwingend erforderlich sei, um die Tradition des Regiments in geordneter Form wieder aufleben zu lassen.

Tatsächlich haben die Akten der beiden Vereine den Krieg überstanden und sind vom ehemaligen Registergericht aus der ehemaligen „Neuen Friedrichstraße“ (heute Littenstraße), in Berlin-Mitte lediglich zum neuen Standort im Amtsgericht Berlin-Charlottenburg verbracht worden.

Hier erfolgt am 8. September 1955 vom Polizeipräsidenten in Berlin die Auskunft an das Amtsgericht Charlottenburg, dass die „Kameradschaft der Unteroffiziere des ehemaligen Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1“ seit Anfang 1940 keine nennenswerten Eintragungen mehr in die Akte vornehmen ließ.

Am 10. September 1955 erfolgte die Löschung aus dem Vereinsregister.

Mit Gründung der KK Alexander wurde 1955 etwas neues, der Tradition des Regiments jedoch verpflichtendes, geschaffen, was bis heute Bestand hat.

60 Jahre KK Alexander

„60 Jahre und ein bisschen weise“ sang Curd Jürgens 1975. Unvergessen bleibt seine markante rauchige Stimme, mit der er eben dieses Lied intonierte. Unvergessen bleiben auch Margot und Gerhard Marten, die in den 1980er Jahren als Vorsitzende und Schießwart die Geschicke der KK Alexander leiteten.



Beide sind Berliner mit „rauchiger“ Schnauze und Herz, in genau dieser Reihenfolge! Leider verstarb der Kamerad Gerd, viel zu früh, im Jahr 1993, seine Frau im Jahr 2012. Sie verwalteten eine Kameradschaft mit 40 Mitgliedern und das mit

einer resoluten Durchsetzungskraft, die im Vereinsheim unüberhörbar war.



Das „Vereinsheim“, der Schießkeller in der Kreuzberger Monumentenstraße, war ein bauliches Dokument der Gemütlichkeit, wenn man davon absah, dass es im Sommer zu warm und im Winter zu kalt war.

Im steten Fluss jedoch immer das Wasser, dass sich den Weg die Wände herab suchte und mit der

Zeit eine gefährliche Liebschaft mit dem Inventar einging und insbesondere dem Eisenstützträger auf dem Schießstand schwer zu schaffen machte. Nichts desto trotz wurde hier geschossen, gefeiert, gelacht, gestritten, getrunken... und vieles mehr. Jungschützen, die zum Ersten Mal dieses Etablissement betreten stockte der Atem, was aber eher daran lag, dass das Rauchverbot, wie es heute durchgesetzt wird, damals noch reine Utopie war.

Ausgebaut bzw. eingerichtet wurde der Schützenkeller zuerst von der KK von Tresckow, wobei das genaue Datum wohl in die Zeit Ender der 1970er / Anfang der 1980er Jahre fällt. Als die KK von Tresckow Mitte der 80 er Jahre, auf

Grund von Mitgliederschwund in den Stand einer „ruhenden Kameradschaft“ versetzt wurde, übernahm die KK Alexander die Liegenschaft. Aber der Zahn der Zeit machte auch vor den Räumlichkeiten, wir erinnern uns an den Eisenstützträger, nicht Halt; und so kam die Bauaufsicht ins Spiel, die das Weiterbetreiben des Schießkellers Anfang 2002 letztendlich verbot.

Wie sollte es weitergehen? Die KSK Spandau nahm uns dankbar auf. Dankbar wegen der nun, pro Schütze zu entrichtenden Standmiete von 10 € pro Person. Das machte bei den verbliebenden 8 Mitgliedern 80 € im Monat, egal ob die Kameradinnen / Kameraden sich sonntags nach Spandau bei Berlin begaben um zu trainieren. In diese Zeit übernahm die Kameradin Erika West die Geschäfte der KK Alexander, die die Ausrichtung zum Schießsport stetig ausbaute und sogar Bundesschützenprinzessin wurde.

Ihr Lebensgefährte, Achim (Hajo) Pieper bemühte sich als Vorsitzender bei der KSK Spandau, den stetigen Mitgliederschwund zu stoppen. Ideen hatten die beiden reichlich. 2004 wurde zum ersten Mal das „Nikolausschießen“ durchgeführt, das den klammen Kassen zu Gute kam. 2010 erfolgte der unerwartete Paukenschlag.

Aufgrund einer explizierten Buchführung musste die KSK Spandau Anfang 2010, als eingetragener Verein, die Insolvenz anmelden. Innerhalb eines Jahres wurden die Vereinsauflösung und Abwicklung des Schützenheims abgeschlossen und die KK Alexander hätte auf der Straße gestanden wenn, ja wenn es uns nicht nach Tegel verschlagen hätte.

Die „Schützengilde Tegel-Süd von 1955 e.V.“ nahm uns sechs verbliebene dankbar auf. Dankbar, weil wir deren Mitgliederzahl um sechs erhöhten, als Vollmitglieder. War die KK Alexander in den letzten Jahren eine gefährliche Symbiose mit der KSK Spandau eingegangen, drohte dasselbe nun in Tegel.

Aber nach 1 ½ Jahren war endgültig Schluss. Sang und klanglos verließen wir den hohen Norden, sanken in den Dornröschenschlaf und hätten uns

beinahe aufgelöst. Aber wie es im Leben so ist, Totgesagte leben länger!

Die Glosse vom Vorsitzenden Eine Lücke die bleibt

Mitte 2014 erhielt ich Post von der „Kameradschaftlichen Vereinigung ehemaliger 67er“, in der mir ein gewisser Rolf Fitzner mitteilte, dass er mit großer Aufmerksamkeit das ALEXANDERBLATT gelesen habe, das er von einem Kameraden erhalten hatte.

Rolf schlug mir vor beim monatlichen Beisammensein der „alten Herren IR 67“ beizuwohnen, wo ich ihn persönlich kennen und schätzen lernte. Er war es auch der mir immer wieder Hinweise und Infos zum Alexander Regiment und Infanterieregiment 67 gab, das mir stets ein neues Licht auf Fakten und Tatsachen gab, die ich noch nicht wusste bzw. im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten

waren. Er war es, der mich mit Tipps und Infos versorgte, mir Wege und Adressen zur Recherche vorschlug, die ich gerne annahm. Am 29. Dezember 2018 ist er zur großen Armee gerufen worden. Ihm zu Ehren habe ich meinen Vortrag über die Alexander-Tradition am 18. Januar 2019 im Kameradschaftsheim der RK 02/IR 67 gewidmet und ihm am 24. Januar das letzte Geleit, mit der Alexanderfahne gegeben.

Rolf, mach's Gut!

Impressum:

Das Alexanderblatt erscheint 4 x im Jahr. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Verantwortlich (V.i.S.d.P.): Heiko Leistner
Die Bildrechte liegen bei der KK Alexander, sofern keine Quellenangabe erfolgt. Deren Nutzung ist entweder mit Genehmigung bzw. Quellenangabe zulässig.
Überarbeitung / Redaktion und Gestaltung: Jana Volksdorf, Wotanstraße 12, 10365 Berlin
KyffhaeuserKamAlexander@yahoo.de
www.kyffhaeuser-kameradschaft-alexander.de